



Verein ehemaliger Helmholtzschüler e.V.
Postfach 60 08 65
D-60338 Frankfurt am Main
Unsere Adresse im Internet: www.vehev.de
Frankfurter Volksbank Kto. 77 35 71 81, BLZ 501 900 00

Verein ehemaliger Helmholtzschüler e.V.

Informationen für Mitglieder

Nr. 103

Oktober 2006

Liebe Ehemalige,

es fällt mir oft nicht leicht, eine Themenauswahl für unser Info zusammenzustellen. Dieses Info ist so ein Beispiel – ich hatte es bereits zweimal „fertig“ und dann kam immer noch ein Beitrag, der mir wichtiger erschien. Traurige Anlässe, wie der Tod von zwei langjährigen Mitgliedern, sind uns Anlass zu einem Nachruf. Ihr Tod macht betroffen – wir haben Freunde verloren.

Ich will aber über den traurigen Nachrichten die nicht vergessen, die uns fröhlich stimmten. Ich habe aus dem recht reichlichen Angebot aus der Tagespresse einen Artikel der Frankfurter Rundschau an den Anfang gestellt. Um es vorweg zu sagen: wir haben mit Janwillem van de Loo einen sehr tüchtigen und begabten Schulsprecher an der Helmholtzschule – wie er während seines Aufenthalts in Südafrika der Austauschschule eine Schülervertretung organisierte und damit den Helmholtzgeist einhauchte, hatte uns seinerzeit schon von seinen Talenten überzeugt. Die letzte Aktion der Schülervertretung (SV) der Helmholtzschule zielte auf Probleme in der Unterrichtsversorgung und war perfekt organisiert – die SV rief einen Schulstreik aus und übernahm die Organisation von „Ersatzunterricht“, wie bei einem Projekttag (Studenten waren geladen und diskutierten mit den Schülern über Studiengebühren, etc.). Die begleitende Pressearbeit war einfach professionell und brachte diese Aktion nicht nur in die Tagespresse, sondern auch ins Fernsehen – selbst in Thüringen wurde ich infolge eines Beitrags im FOKUS auf die Helmholtzschule angesprochen. Der nachstehende Artikel der FR belegt überzeugend den Erfolg der Aktion. Den Reformen in der Bildungspolitik wird sich übrigens im kommenden Info 104 noch ein Beitrag von Herrn Dr. Thiel widmen.

Abschließend noch ein Hinweis zu unserem Internet-Auftritt, der gut angenommen wurde: der Besucherzähler hat bereits die Tausend überschritten. Wir arbeiten weiter an der Verbesserung des Angebots, vor allem an dem Problem der Weitergabe sehr kurzfristig reinkommender Termine. Wenn Sie eine E-Mail Adresse haben, dann teilen Sie uns diese bitte mit.

Und nun wünsche Ihnen im Namen des ganzen Vorstandes noch einen goldenen Herbst

Ihr Kh. Hintermeier

Veranstaltungstermine:

Sonntag, dem 5.11.06 um 17 Uhr in der Pfingstkirche in Ffm-Griesheim

Der Chor der Melanchthongemeinde, der Chor der Gemeinde der Pfingstkirche in Ffm-Griesheim sowie der **ECH (Ehemaligen Chor der Helmholtzschule)** Chor präsentieren eine Auswahl eigener Stücke. Am Ende werden alle Chöre gemeinsam die Messe Breve No.7 von Charles Gounod singen. Weiterhin stehen auf dem Programm Madrigale und Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert, kurze Orgelstücke, kurze Sololieder, ein Satz aus Gershwin`s Oper „Porgy and Bess“ sowie Gospels und Spirituals. Der Eintritt ist frei!

Donnerstag, den 21.12.06 um 19:30 Uhr Weihnachtskonzert in der Helmholtzschule

Die Helmholtzschule in der Tagespresse: Erste Flops bei Ersatzlehrern für "Unterrichtsgarantie plus"

Sprachen-Lehrer ohne Sprachkenntnisse, Fachleute ohne pädagogische Ausbildung. Die ersten Erfahrungen der Schulen mit den Ersatzlehrern sind zum Teil verheerend. Eine fundierte Prüfung der Bewerber sei kaum möglich, beklagen Schulleiter.

Frankfurt - Was von Kritikern des Programms "Unterrichtsgarantie plus" befürchtet wurde, ist in der Helmholtzschule bereits eingetreten. Die Schule verpflichtete als Ersatz für einen erkrankten Französisch-Lehrer eine Frau aus Russland, die der französischen Sprache kaum mächtig war. Die Schüler reagierten auf den Besetzungs-Flop mit einem Streik (die *FR* berichtete).

Schulleiter Volker Dorsch weist die Verantwortung für die Fehlbesetzung von sich. "Die Dame hat ein russisches Examen vorgelegt." Er habe bei der Einstellung der Aushilfen nur die Möglichkeit, "nach Augenschein zu entscheiden". Probeunterricht sei für die Bewerber, die in den Vertretungspool wollen, nicht vorgesehen. Auch gebe es zumeist keine Bewertungen aus Referendariaten.

Die russische Vertretungslehrerin sei inzwischen ausgetauscht worden, sagt Dorsch. Den Fachunterricht in der zehnten Klasse des Gymnasiums im Ostend erteilt jetzt eine Französin, die im Hauptberuf als Dolmetscherin und Übersetzerin arbeitet. Die aber verfügt über keinerlei pädagogische Erfahrung mit Kindern. "So etwas", sagt Dorsch, "kann jederzeit wieder passieren". Immerhin: Die anderen vier Aushilfslehrer arbeiten bislang ohne Beanstandung.

Auch dem Staatlichen Schulamt sind nach Aussage von Sprecher Rolf Hahn bislang keine weiteren Besetzungs-Flops bekannt geworden. Allerdings häufen sich die Fehlzeiten von Lehrern erfahrungsgemäß erst im Herbst. Zudem hat Kultusministerin Karin Wolff (CDU) den Schulleitern untersagt, sich zum Thema Unterrichtsgarantie öffentlich zu äußern. Klagen gibt es dennoch, unter anderem über den hohen Verwaltungsaufwand. So hat die Musterschule laut Leiter Stefan Langsdorf keine Probleme mit ihren fünf Aushilfen, dafür aber "ein bisschen Telefoniererei".

Inzwischen melden sich beim städtischen Bildungsdezernat vermehrt Schulen mit der Bitte, die Stundenzahl der Sekretärinnen aufzustocken. Das berichtete Referent Michael Damian auf Anfrage.

"Wir können aber nicht für das Land in die Bresche springen." Dezernentin Jutta Ebeling (Grüne) will deshalb mit dem Kultusministerium über eine Kostenbeteiligung verhandeln. *Martin Müller-Bialon*

Frankfurter Rundschau
Erscheinungsdatum 15.09.2006 | Ausgabe: S | Seite: 24

Was man über Ehemalige erfährt

Unser Ehrenmitglied Dr. Meir Steinberger wohnt in Haifa, das zu den Städten zählt, die von der Hizbullah mit Raketen beschossen wurden. Dr. Thiel erkundigte sich telefonisch nach ihm und erfuhr Gott sei Dank, dass er und sein Haus verschont blieben. Dr. Steinberger läßt den VEH grüßen.

Prof. Peter Iden (Abitur 1958) erhielt am 28. August im Rahmen einer Feierstunde die Römerplakette der Stadt Frankfurt am Main, mit der sein Wirken als Gründungsdirektor des Museums für Moderne Kunst und als Hochschullehrer gewürdigt wurde. In der

Verleihungsurkunde heißt es, er habe sich als Kritiker, als Intellektueller und als Lehrender mit großem Scharfsinn, unbestechlichem Sinn für künstlerische Qualität und dem Blick für die produktive Weiterentwicklung der bildenden und darstellenden Künste engagiert. Die Stadt Frankfurt verdanke seinem Engagement als Gründungsdirektor des Museums für Moderne Kunst eine kulturelle Einrichtung von internationalem Rang. Im Text der Verleihungsurkunde heißt es weiter: „In seiner Funktion als Leiter der Schauspielabteilung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst konnte Professor Iden sein Wissen und seine Vorstellungen an jüngere, künstlerisch tätige Menschen weitergeben.“ (Ein Kurzporträt über Peter Iden erschien bereits in Heft 2 der Schriftenreihe des VEH, S. 55.)

Werner Nickel (Abitur 1954) erhielt für sein jahrzehntelanges soziales Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen. (Kurzporträt in VEH-Info 90/2003, S. 5-7) Vor ihm erhielt schon sein Klassenkamerad Günter Schwank (ebenfalls Abitur 1954) das Bundesverdienstkreuz, wie uns unser Mitglied Wolfgang Kress mitteilte.

Niklas Hartmann (Abitur 2002) schickte am 9.8.06 aus Sibirien einen begeisterten Bericht über seine Teilnahme an einer von der russischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten bodenkundlich-ökologischen Exkursion. Seine neue Heimatanschrift ist: Leipziger Straße 51, 14473 Potsdam.

Dr. Bernd Hütter schickte mehrere Fotos vom Klassentreffen seiner Klasse (Abitur 1962) in Straßburg, das von Dr. Lorenz Kany ausgerichtet wurde (s.o. S. 4 f.). Prof. Dr. Jürgen Plötz, inzwischen emeritiert, sandte einen ausführlichen Brief über seine Wanderungen, Reisen und Lektüren.

Rudolf T. Bauer schickte Grüße aus Marokko.

Nachruf auf Dr.-Ing. Gustav Heinzmann

Er sorgte für den Zusammenhalt seines Jahrganges HOR Sexta 1930



Gustav Heinzmann wurde am 22.3.1920 in Frankfurt-Seckbach geboren. Hier ist er auch sesshaft geblieben. Der Vater war Holzbildhauer von Beruf und war aus dem Schwarzwald nach Frankfurt gekommen. Eine künstlerisch gestaltete Schwarzwalduhr, eine handgeschnitzte Deckenleuchte, eine 60 cm hohe Eule mit elektrisch leuchtenden Augen und ein kräftiges buntes Schaukelpferd erinnern noch heute im 1875 erbauten Wohnhaus Zeuläckerstraße 20 an des Vaters Beruf. Gustav Heinzmann hatte eine schwere Geburt und blieb ein Einzelkind. Doch seine Kindheit war unbeschwert. Gerne spielte er am nahe gelegenen Säusee und beobachtete dort Tiere und Pflanzen. Als er einmal junge Frösche mit nach Hause genommen hatte, brachte er sie aus eigenem Antrieb zurück zum Säusee mit der Begründung: „Ihre Mama schreit jetzt nach ihren Kindern“.

Als seine Volksschullehrerin in Seckbach zum weiteren Schulbesuch in einer höheren Schule riet, brachten seine Eltern ihn 1930 zur Bornheimer Mittelschule. Hier zeigte sich schon, dass er bereit war, besondere Leistungen zu erbringen. Als

Vierzehnjähriger beteiligte er sich an einem Schülerpreisausschreiben mit einer Arbeit zum Thema „Stadt und Land, Hand in Hand“. Seine Arbeit war die beste aus Hessen, die zweitbeste aus ganz Deutschland, und er erhielt dafür in Berlin den 2. Preis. Das Turnen in der Schule war nicht sein Fach, wohl aber die Physik. Deshalb ließen seine Eltern ihn 1936 an die Helmholtz-Oberrealschule überwechseln. Hier hatte er ein hochkarätiges Lehrerteam, bestehend aus Dr. Goerges, Dr. Ullrich, Dr. Ritter, Dr. Alt, Dr. Wagner, Dr. Busch, Dr. Michel, Erich Grube und Karl Böttger. Die herausragende Note in seinem Reifezeugnis war eine „sehr gut“ in Physik. Seit der Schulzeit blieb er befreundet mit Kurt Weigand und Walter Kempe. Auch mit den anderen Klassenkameraden und dem schon mit der mittleren Reife abgegangenen Heinz Herbert Karry hielt der auf Geselligkeit bedachte Gustav Heinzmann sein Leben lang Kontakt und fungierte als Sprecher seines Jahrgangs „HOR Sexta 1930“.

Von 1938 bis 1940 absolvierte er eine Praktikantenzeit bei der Radiofabrik Max Braun in Frankfurt am Main. Nach einer kurzen Wehrdienstzeit 1940 studierte er bis 1943 Physik an der TH Darmstadt. Nachdem der Betreuer seiner Diplomarbeit, Prof. Finkelnburg, als Ordinarius nach Straßburg berufen wurde, erhielt Gustav Heinzmann eine Stelle als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Straßburg. Hier bestand er seine Diplomhauptprüfung am 28.2.1944 „mit Auszeichnung“. Das Thema der Diplomarbeit: „Der Anodenfall des freibrennenden Kohlelichtbogens“.

Im Herbst 1944 wurde das Institut nach Bopfingen in Württemberg verlagert und im Sommer aufgelöst. Seine Tätigkeiten in Straßburg und Bopfingen waren: Theoretische Berechnungen auf dem Gebiet der Physik hoher Temperaturen und der elektrischen Gasentladungen sowie Messprobleme aus der Lichttechnik und aus dem Gebiet der Funkmessung. Aus letzterem gingen ein zum Patent angemeldetes und von der Ufa erworbenes elektrisches Lichtfarbmessgerät und ein Sende-Empfangs-Schalter für die Funkmessung hervor. In einem Zeugnis bescheinigt ihm Prof. Finkelnburg, daß die Art seiner Begabung eine ungewöhnliche Kombination von theoretischer und ingenieurmäßiger Begabung sei.

Nach der Auflösung des Instituts gründete er zusammen mit einem Kollegen die Firma „Phymeg“ in Bopfingen, eine Werkstatt zur Entwicklung und Reparatur physikalisch-medizinischer Geräte. Als ihn 1947 Fritz Fetzer zu einer Veranstaltung zur Wiederbelebung des Vereins ehemaliger Helmholtzschüler einlädt, freut er sich darüber und erneuert seine Mitgliedschaft.

1949 übernimmt er eine Stelle bei der Firma Max Braun in Frankfurt und ist mit der Entwicklung von Rundfunkgeräten und von Mess- und Prüfgeräten für die Fertigung beschäftigt. 1952 schied er auf eigenen Wunsch bei der Firma Braun aus, weil er durch Prof. Gundlach an der TH Darmstadt ein Assistentenstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft erlangen konnte, das es ihm ermöglichte, die durch das Kriegsende verhinderte Promotion nachzuholen. Von 1952 bis 1954 arbeitete er als Wissenschaftlicher Assistent und Doktorand am Institut für Fernmeldetechnische Geräte und Anlagen der TH Darmstadt.

1954 bis 1956 war tätig er bei der Firma Hartmann & Braun als Leiter des Labors für Gasanalyse mittels Infrarotstrahlung, 1956 bis 1958 war er Leiter der Wissenschaftlichen Informationsstelle dieser Firma. Nachdem Prof. Gundlach die Universität gewechselt hatte, mußte Gustav Heinzmann die TH Darmstadt mehrfach mahnen, um einen Prüfungstermin zu bekommen. Endlich 1958 erlangte er mit der Dissertation „Das Verhalten der Triode im Laufzeitgebiet bei hohen Aussteuerungsgraden“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs (Dr.-Ing.). Seine Dissertation ist eine praktisch-mathematische Arbeit, die die Arbeitsorganisation höchstfrequenztechnischer Rechnungen, die Entwicklung von Rechenschemen und Operationsfließbildern für die Rechenmaschine zum Gegenstand hat.

Seine Frau Paula, geb. Langes, aus Kleve am Niederrhein stammend, hat er 1958 im Schwarzwald kennen gelernt. Er wollte sich für seine geleistete Arbeit mit einer Wanderung im Schwarzwald belohnen; sie verbrachte dort ihren Urlaub. Ihm gefiel, wie natürlich sie sich bewegte. Auf einem Weg nach Triberg lernten sie sich kennen, nach einem Jahr wurde geheiratet.

Ab 1.1.1959 ist er als Wissenschaftlicher Referent beim Verein Deutscher Ingenieure in Düsseldorf tätig, ab 1.1.1961 bis 1968 ist er in Düsseldorf Geschäftsführer der Fachgruppe Regelungstechnik des VDI/VDE. Ab 1.6.1968 übernimmt er in Frankfurt am Main eine Stelle beim Verband Deutscher Elektrotechniker als Leiter der Literatur-Abteilung. In seinen Aufgabenbereich fällt besonders die Redaktion des verbandseigenen Schnelldienstes, die Bearbeitung von Monographien und Erfahrungsberichten; außerdem ist er zuständig für die Weiterentwicklung der systematischen Klassifikation des chemischen Apparatewesens und für die Vorbereitung von Tagungen des VDE. Hier kann er nun seine wissenschaftlichen, praktischen und organisatorischen Erfahrungen voll einbringen.

Gustav Heinzmann war nicht nur Fachwissenschaftler - er war auch mit einer philosophischen Ader begabt und auf den verschiedensten Gebieten interessiert. So hat er in Frankfurt die Gesellschaft für Arbeitsmethodik (GfA) gegründet, die ihm 1990 die Ehrenmitgliedschaft verlieh. Hier bemühte er sich z. B. um Regeln für ein partnerschaftliches Verhalten im privaten Bereich und im Beruf. Und er fragte aus der Sicht des Elektrotechnikers nach dem Sinn der menschlichen Arbeit. Als 1. Vorsitzender der GfA-Gruppe Frankfurt leitete er 1983/84 über 10 Abende ein Seminar über „Kreativitätssteigerung mit der ganzheitlichen Methodik“. In mehreren weiteren Vereinen, darunter dem Kultur- und Geschichtsverein und dem Gesangverein, suchte er Geselligkeit und arbeitete mit. Er setzte sich auch für die Vereinbarkeit von Christentum und Naturwissenschaft ein. Als konsequenter Naturschützer war er gegen den Bau von Autobahnen auf Frankfurter Stadtgebiet und gegen die Erweiterung des Frankfurter Flughafens im Gegensatz zu Heinz Herbert Karry, seinem Jahrgangskameraden, der als Hessischer Minister für Wirtschaft und Verkehr für beides zuständig war.

1983, 63 Jahre alt, ging Gustav Heinzmann in Pension. Zu seinen Hobbys gehörten weiterhin der Umweltschutz, der Tierschutz, das Wandern und das Radfahren. Reisen unternahm die Eheleute nur innerhalb Deutschlands. Das Autofahren lehnten sie grundsätzlich ab. Und sie blieben bewusst in Seckbach wohnen, wo Frau Heinzmann einen Mustergarten anlegte und die Ehegatten gemeinsam das elterliche Wohnhaus erweitern ließen.

War das Interesse von Gustav Heinzmann in seinen späteren Lebensjahren schwerpunktmäßig darauf gerichtet, das Verhalten der Menschen zu erforschen und Regeln für ein zugleich ethisch fundiertes und effektives Leben aufzustellen, so war er auch weiterhin wissenschaftlich tätig. Darüber geben zwei Urkunden der Bundesrepublik Deutschland Auskunft: Er ist Patentinhaber der „Schaltungsordnung zum Beseitigen von Störsignalen im Empfangssignal eines Funkempfängers, die von Nachbarkanälen ausgehen, mittels Kompensation der Störsignale“ (2000) und „Verfahren zum Beseitigen von Störsignalen im Empfangssignal eines Funkempfängers mittels automatisierter Entstör-Kompensation und Schaltungsanordnung zum Durchführen des Verfahrens“ (2001). Es geht, einfach gesagt, darum, Radiosendungen ohne die uns allen bekannten ärgerlichen Überschneidungen und Störungen („Wellensalat“) empfangen zu können. Technisch wäre das also möglich. Nur hat sich leider bisher keine Seite entschließen können, die dafür erforderlichen Mittel aufzubringen.

Gustav Heinzmann hat für seine sehr teuren Patente den größten Teil seiner Ersparnisse aufgebraucht. Zur Unzeit, denn am 10.2.2005 erlitt er eine große Hirnblutung mit vollständiger Lähmung der rechten Körperseite. Er konnte nicht mehr sprechen, auch nicht mehr schlucken und wurde durch eine Magensonde ernährt. Dieser so integre und fachlich so kompetente Mann hätte einen besseren Lebensabend verdient. Um die Erhaltung des Kontakts mit dem Schwerstkranken bemühte sich Tag für Tag seine Ehefrau. Am 22. Juli 2006 starb Gustav Heinzmann, der als Mitglied des VEH über viele Jahrzehnte hinweg für den Zusammenhalt seines Jahrgangs „HOR Sexta 1930“ gesorgt hatte.

Hans Thiel

Nachruf auf Werner Lemgen (Abitur 1951)



Ich kannte Werner seit 1983 und habe ihn in all den Jahren nicht einmal beim VEH, dessen Mitglied er seit dem Abitur war, gesehen. Wir haben uns öfters auch über die Schule unterhalten und ich kann sagen, er war ein echter Helmholtzschüler, der an seiner alten Schule hing. Wenn Mitschüler und Verein trotzdem nicht viel von ihm zu sehen bekamen, dann hatte das einen Grund – Werner hatte eine große Leidenschaft, in der er völlig aufging, das Wandern!

Hier sehe ich mich veranlasst, einige Erklärungen zum allgemeinen Verständnis einzuschieben. In den 60er Jahren stand in Deutschland der Volkslauf mit Einteilung in Altersklassen und Sollzeiten in hoher Blüte. Die Sollzeiten waren so gesetzt, dass man sie untrainiert kaum schaffen konnte und so haben sich viele Teilnehmer übernommen. Es kam zu Kreislaufzusammenbrüchen und 1967 gab es sogar Tote. Als Gegenbewegung wurde 1968 der Internationale Volkssportverband (IVV) gegründet, um Wanderungen ohne Sollzeiten zu organisieren, über Streckenlängen von 10km und 20km (Regelveranstaltung), aber auch Marathon-Wanderungen, Volksschwimmen und Volksradfahren. Im Laufe der Jahre kamen u.a. Weitwanderwege hinzu. Der IVV hat heute rund 5500 Mitgliedsvereine in über 30 Ländern. Ob man nun jedes Wochenende eine 10km-Kurzstrecke läuft, wie meine 83jährige Mutter, oder einen Zweitag-Marsch, wie Sven-Eric Häger und ich zuletzt in Fulda, es macht viel Spaß, hilft Stress abbauen und ist gut für die Gesundheit! Wenn ich

heute auf 1150 Wanderungen im IVV zurückblicke, dann sind das schöne Wandererinnerungen aus ganz Europa. Vor allem aber erkennt man die enorme ehrenamtliche Leistung der Wanderwarte und unzähliger Wanderfreunde in den vielen Wandervereinen, die dieses flächendeckende Sportangebot überhaupt erst ermöglichen und denen unser Dank gilt.

Als ich 1983 den Wander- und Volkssportfreunden Frankfurt/Main 1975 e.V. beitrug, traf ich auf einen solchen Wanderwart, auf Werner Lemgen. Den Nachruf der WVF Frankfurt habe ich im folgenden hier ungekürzt übernommen:

„... Abschied von einem kleinen aber großen Mann!

Werner Lemgen hat uns im Alter von 76 Jahren am 23. September 2006 für immer verlassen. Sein Tod kam trotz Erkrankung sehr überraschend und löste bei all seinen Freunden und Wanderkameraden einen Schock aus. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der im Jahre 1981 sein Herz für das „Wandern“ entdeckt hat. Zu dieser Zeit ist er unserem Verein, den Wander- und Volkssportfreunden Frankfurt am Main 1975 e.V., beigetreten und hat all seine Kraft und Energie diesem Sport und seinem Verein gewidmet.

Werner Lemgen war viele Jahre im Vorstand als Wanderwart tätig. Er suchte gemeinsam mit

dem Vorstand die Wanderziele aus, die in der Vereinszeitschrift allen Mitgliedern bekannt gegeben wurden. Er hatte Ideen für Ziele von Vereinswanderungen mit anschließenden gemütlichen Einkehrmöglichkeiten. Er versorgte die Mitglieder bei den monatlichen Treffen mit Prospekten von Wanderveranstaltungen. Bei den von uns veranstalteten Wandertagen im März und September eines jeden Jahres zeichnete er mitverantwortlich für die Streckenführung und stand hilfreich bei den sehr arbeitsintensiven Arbeiten der Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge zur Verfügung. An jedem Wochenende - Samstag und Sonntag – und später, nach der Einführung von Mittwochswanderungen, war er auch mitten in der Woche auf Schusters Rappen in ganz Deutschland unterwegs. Selbst seinen Urlaub verbrachte er mit „Wandern“. Er schloss sich gemeinsam mit einigen Vereinsmitgliedern Wanderveranstaltern, wie z.B. Rotana, an und durchwanderte viele Länder Europas. So bildete sich eine kleine Gruppe im Verein, die fortan gemeinsam mit Werner Rund- und Weitwanderwege in Deutschland, Tschechien, Ungarn, Südtirol, Österreich usw. bewältigten; auch die IVV-Olympiaden gehörten zu ihren Zielen.

Werner Lemgen lernte so Land und Leute kennen und die Leute lernten auch unseren Werner kennen. Wo immer auch die Frankfurter Wanderfreunde 75 aus Bergen-Enkheim auftauchten und der Werner nicht gleich zu sehen war, wurde die Frage gestellt: Wo ist „Euer Kleiner“ ? oder stellenweise auch: Wo steckt „Euer Blüm“ (wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit einem Politiker)?. Es ist unbestritten: Werner Lemgen war im wahrsten und liebevollsten Sinne des Wortes bekannt wie ein „bunter Hund“.

Nach seiner Laufbahn als erfolgreicher Wanderwart war Werner Lemgen im Ältestenrat und im Busfahrten-Ausschuss tätig. Auch hier konnte ihm keiner etwas vormachen. Für jede geplante Busfahrt hatte er auch ein sich lohnendes Besichtigungsziel parat, so dass auch die kulturellen Interessen der Mitreisenden befriedigt wurden. Durch die vielen Reisen und allwöchentlichen Wanderungen kannte er sich vor allen Dingen in Deutschland sehr gut aus und sollte es doch einmal eine Gegend geben, die ihm nicht so geläufig war, machte er sich mittels entsprechender Lektüre schlau.

Neben dem Wandern ging er alle 14 Tage zum Kegeln. Und dann hatte er noch eine Leidenschaft: Schnupftabak. In Ruhephasen – ob beim Wandern oder Kegeln, im Freien oder in Gaststätten – zog er sich genüsslich seinen Schnupftabak ein. Er war auch kein Kostverächter; gutem Essen, einem schönen Gläschen Wein, einem gepflegten Bier und einem Verdauungsschnäpschen war er nicht abgeneigt.

Das waren die letzten 25 Jahre im Leben eines - von der Statur her - kleinen Mannes, der durch sein ruhiges Wesen, seine liebenswerte Art und sein aktives Wandern zu einem ganz großen Mann wurde. Werner Lemgen wird immer mit seinem Verein, den Wander- und Volkssportfreunden Frankfurt am Main 1975 e.V. verbunden bleiben. Wir und viele Wanderer in Nah und Fern werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“

Kh. Hintermeier

Klassentreffen Abi 1962 in Straßburg und Südbaden

Es begann damit, dass beim vorletzten Klassentreffen 2005 ein im badischen Karlsruhe lebender Mitschüler bemerkte, dass seine Genossen von manchen Köstlichkeiten dieser Welt zu wenig wussten. Besonders eine Diskussion über den Spargel fand er derart wenig erbaulich, dass er beschloss, diese Wissenslücke zu schließen.

Der Vorschlag, die versammelte Runde im Jahre 2006 ins südliche Baden zu entführen, um einen Einblick in die Genüsslichkeiten dortiger Küche zu bekommen, wurde nur durch die List, auch Straußburg besuchen zu können, ermöglicht.

Also wurden von dem im Badischen Wohnenden als Lockmittel die „Blume“ in Auenheim bei

Kehl ausgewählt, was ihm nicht sonderlich schwer fiel, weil er seit Jahren dort das weiße Gemüse zu dezimieren pflegte. Man muss nämlich wissen, dass Spargel essen gehen und Spargel-Satt sehr unterschiedliche Dinge sind. Im typischen Spargelrestaurant ist es üblich, Spargel satt zu essen (s. u.).

Es wurde also vereinbart, dass die Ehemaligentruppe sich an einem Samstag, dem 20. Mai, im Ibis-Hotel Straßburg-Europabrücke treffen sollte. Mit kleinen Verzögerungen klappte dies auch recht gut. Nach kurzer Erfrischungspause ging es dann sofort zu der Kulturtour nach Straßburg. Immerhin, es war ein Samstag, so dass man annehmen konnte, dass die Stadt übervoll sein würde. Um doch eine gewisse Ahnung von der Gegend zu bekommen, wurde eine Rundfahrt auf der Ill, ausgehend vom Schloss Rohan (Halsband-Affäre!), unternommen. Durch die alte Stadt - Petit France, mit historischen „gedeckten“ Brücken, mit Kanälen und Schleusen bis hin zum Europäischen Viertel konnte man einen kleinen, aber hübschen Einblick in das Wesen Straßburgs bekommen.

Im Anschluss wurde spaziert, zum Münster natürlich. Wer kennt das Münster nicht, wenigstens von Bildern? Aber wer kennt das Münster im Sturm? Ein heftiger, sturmähnlicher Wind trieb unsere Truppe regelrecht über den Münsterplatz und verhinderte das beschauliche, sonst so Kunstbeflissenheit demonstrierende Äugen vor und im Münster. Statt dessen retteten sich die Spazierenden nach zielgenauem Irren durch hübsche enge Altstadtgassen in eine Chocolaterie, die den Anspruch erhob, auch historisch zu sein. Ein Bummel quer durch die Stadt brachte uns zur Bushaltestelle. Zurück zum Ibis-Hotel, die Zeit war knapp geworden.

Ja, die Zeit war knapp geworden. Die „Blume“ in Auenheim wartete, da vorbestellt war (dort immer in dieser Zeit wichtig). Ein Sammeltaxi brachte die Mannschaft über die B 36 zum Restaurant. So ein Sammeltaxi ist wichtig, da man zurück selten selber fahren kann! Die „Blume“ in Auenheim ist eines der ältesten Spargelrestaurants dieser Gegend; Qualität ist keine Frage, Menge ebenfalls und die Bedienung immer flott und freundlich und aufmerksam mit Nachlieferungen.

Die Bestellungen schienen einige in der Truppe zu überfordern. Ob Spargel mit Schinken oder Steak, mit Pfannkuchen oder Kartoffeln – natürlich Pfannkuchen! – welcher Wein? – natürlich ganz trockener Elsässer – man kann davon viel mehr trinken und das ist wichtig – ob Sauce Hollandaise oder Vinaigrette - natürlich reichlich diese. All dies führte dazu, dass einer die Bestellungen übernehmen musste, jedoch in dem Bewusstsein, dass er nicht jeden Geschmack treffen würde, aber verpflichtet war, Helligkeit und Aufklärung in das frankfurterische Fleischwurstdenken zu bringen.

Der Abend gestaltete sich dann doch noch zu einem Erfolg, wobei anzumerken ist, dass das Ziel nicht ganz erreicht wurde. Einige tranken tatsächlich auch Wasser – es war doch ein Sammeltaxi da – einige schienen erstaunt zu sein, dass die Bedienung unaufhörlich Spargel und Pfannkuchen nachlieferte ohne Aufforderung; ja das ist eben Baden, das ist Spargel satt. Und ohne Mehrkosten!

Der Aufforderung am Schluss, doch dann ein „Zibärtle“ zur Verdauung zu trinken, kamen nur wenige nach in Unkenntnis, hier eine der ganz raren Spezialitäten des südbadischen Raumes kredenzt zu bekommen; den Verächtern und Zögerlichen sei Schande über ihr Haupt! Zibärtle ist eine nur im Südbadischen wachsende Wildpflaume, die nicht kultiviert wurde und einen intensiven schönen Geschmack in sich trägt.

Nach der Heimkehr ins Ibis wurde der Abend wider Erwarten dann noch für einige bis zum frühen Morgen ausgedehnt, was dazu führte, einen weiteren Ausflug nach Straßburg abzusagen und sich auf den Heimweg zu machen. Beschlossen wurde später, 2007 einen Ausflug nach Frankfurt zu machen, nicht zuletzt, um Flaaschwurst in der Kleinmarkthalle zu essen.

Lorenz Kany